

Kalliope-Verbund

Brief von Albrecht Hentschel an Franziska zu Reventlow, 1895-1915

Hentschel, Albrecht

o.O., 1895-1915

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Liebe Faue!

Nun sitzt der Mann allein in Mythen.
 Das Hänschen ist reizend. Wie viel die
 entsetzte Fürberfamilie die Väter denkt.
 Ist mir ~~für~~ vorläufig noch unbekannt. Ich
 kam vor einer Viertel Stunde zurück
 u. setze mich an den Tisch. Der Meister
 mit seinen schwarzblauen Händen, ein
 sonst aber sehr sympathischer Herr nahm
 sofort neben mir Platz. Die ganze übrige
 Familie bestehend aus Mutter, Sohn
 u. 2 Töchtern gruppierte sich stehend
 um uns. niemand weicht von der Stelle,
 obwohl ich nun schon fast eine Viertel
 Stunde ewig schwache. Sehr nicken-
 voll sprechen sie alle im Flüsterton

n. stehen n. stehen n. stehen. Die Leute
sind aber sonst so nett, dass ich noch
bisher zu Paris o. o. nicht aufkommen
konnte.

Fast scheint es mir, als stellten sie
sich mein n. dann unser Hiersein,
als ein gemeinsames Familienleben
vor. Sehr gespannt bin ich wie sich
sie sich die Verteilung der Nacht vorstel-
len, n. mit wem ich das Bett werden
müssen müssen.

So jetzt habe ich sie doch
hin ausgeschrieben n. ich bin allein.

Sei endlich selbst nicht, wie
ich davor saß an die Tür zu schreiben.

Es trieb mich halt daz, am ersten Abend.

Durchs Telephon sagte mir G., dass die
Leute heute schon alle in den Feldern
gewesen wären, u. wir es erst morgen
anfängen könnten. — Ich nahm mir
also Zeit, mir noch einen kleinen Um-
weg u. dachte viel, viel an die Fan,
u. wie schön es doch nun auch ist es im
ferneren Leben zwischen dem Mann u.
der Fan sein wird. Denn das, was sich
in Tsing an zwischen dem Mann u. der
Fan abgespielt hat, ist doch ein sicher-
er Besitz, den wir immer fahren
lassen. Nicht wahr, Fani?

In Tsing. machte heute anfangs die
Wetter die Honnewer, weil Luim-
bo: Summers, den Trancos hätte. Nach
einer Viertel Stunde kam sie aber
an, u.

n. pantoufles mir vor, sie hätte gehört, daß
der andrass da wären. da hätte sie
gleich gesagt Jas. prezin. o. w.
Wegen der wexadi vigita war sie
im neuen Sonntagstaat. Ein blaue-
vierter Rock n. helle Blouse. Fani's rote
Schuhe n. viel Puder. Am Rockschlitz
machte sich Europas Einfluß geltend.
Sie hat nämlich seinen Kleidern abge-
sehen, daß sie hinten schleppen ur-
tig weit gehalten sind. Das wurde
nicht versucht. Da er aber vorn mehr
als fußfrei n. ausserdem viel zu
wenig zus. innengehalten war, so
ergab das eine ziemlich unglückliche
Combination von Paris n. Tübingen,
indem er vorn abstand, wie eine Cro-
que n. hinten schleifte. —

Zeigend ist es wie vertraulich das
liebe Ding zu mir ist.

Der Mann fraß dann eine von den
Goulasch conserven mit Leppe. Trank
dann Caffee u. mußte an die schöne
Zeit denken, die er mit Furi in diesem
Haus verlebt hatte. Und der Mann!

Wir kann es ganz unmöglich sein,
daß man für immer u. auf immer
wiedersich in diesem Ort scheiden
soll. Wie der Mann so durch den
Fenster aussah, die schwankenden
Maste im Hafen u. das Meer u. drüben
das Mythe sah, da wurde ihm so ~~eigentlich~~
eigentlich friedlich - heimisch - wohl
zu Mute, u. er dachte, wenn's ihm oder
der Fan einmal recht schlecht gehen sollte,
dann gehen sie wieder nach Tsingam
u. holen sich Frieden.

Es könnte ja schließlich doch mal
so kommen. Der Fan z. B. wenn sie
eine große Malerin geworden ist, u.
so viel Aufträge u. Arbeiten habe, daß
sie wieder chronische Nervi bekäme.

Das verspricht der Mann der
Fan heute ganz feierlich. Wenn Fan
wieder einmal, so wie im Frühjahr
1900 ein „Lunos“ braucht, dann bringt
er sie nach Tsugani u. mietet ihr
ihre Hammi u. da muß sie megal
Anzucht machen. Das verspricht
der Mann der Fan u. sie muß sich
daran denken, daß sie ein Tsu-
gani hat.

Dann um 2 rtH der Mann nach Mytli-
lini. Er hatte sich Fanni's Gedichte
eingesteckt u. las fast den ganzen
Weg. Und wie er das Weihnachtsgedicht
gelesen, indem die Verse so schön ryt-
misch schwingen, da dachte er, er woll-
te sich diesen Weihnachten von der Fan-
ni wünschen, das sie ihm besser berli-
gen Abend ein langes Bifi schreibt.
Will die Fanni? — Das bekommt

er dann wahrscheinlich in Berlin u.
dann weiß er schon ob er ihm das Leben
nicht dresdelt lüchlig patoche giebt.
Fanni, wenn es kommt, dann mag die
Fanni ihm eine helfi machen.

ba ba ba.

In Mytlini ging der Mann dann
mit d. noch einmal hinaus, um
einen neuen Platz anzusehen, an

dem wir morgen anfangen wollen. Der Be-
 sitzer du vieux lieu demande nämlich
 maintenant d'argent pour la ~~propre~~
 permission de continuer les travaux.
 Und weil, wenn ich einmal zahle, alle
 diese verkrachten Schweinehundel dann
 Bezahlung fordern werden, will ich
 zeigen, daß ich seinen Platz gar
 nicht brauche. — Weil das nun immer-
 hin ein Risiko ist, denn wenn ich
 dort vielleicht noch an einigen
 anderen Orten nichts finde, er dann
 noch mehr fordert, u. ich doch zu ihm
 zurückkehren muß, so ist der Mann
 durch diese Angewiesheit hant wieder
 ein wenig verstimmt. Das ist aber nur
 palaeontologisch. Sein Faui liebt er
 deswegen doch sehr u. wenn er anwes-
 denkt, dann ist er wieder ganz froh,
 denn er hat sie doch jetzt, u. kein
 Teufel ist mehr zwischen ihnen.

Und die Maus! Wie gehts der Maus?
 War sie heute nicht göttlich, wie
 sie in der Thür stand, weil's ihr
 im Bett zu langweilig geworden
 war? Morgen früh will der Mann
 gleich auf's Telephon gehen, u. sehen
 wie's mit der Maus steht. Hoffentlich
 hat ihr das Ausfliegen heute nicht
 geschadet.

Ich erfahre heute, dass Donnerstag
 hier der größte Ortsfeierstag des ganzen
 Jahres ist. Ich denke mir's zu recht,
 wenn die Fremde dabei sein könnte.
 In diesem Fall würde ich morgen
 das Auto mitbringen. Na per Telephon
 Viele Grüße seines lieben Fanns der
 Maus.

